



Auf dem Weg in die klimaneutrale Stadt

Smart, autofrei, mit Flugtaxis, die durch Straßenfluchten sausen oder Gemüseanbau auf Hochhausdächern: Ideen für die Stadt der Zukunft gibt es viele. Eine Einsicht verbindet jedoch alle Visionen. Die Städte müssen klimaneutral werden und zwar nicht erst in ein paar Dekaden, sondern so schnell wie möglich. Stuttgart will es bis 2035 schaffen, Münster schon bis 2030 und Kopenhagen sogar in den kommenden zwei Jahren. Doch wie wird die klimaneutrale Stadt der Zukunft aussehen? Wie werden wir dort leben und wirtschaften? Welche Herausforderungen gilt es noch zu bewältigen und welche Technologien können bei der Umsetzung helfen? Um diese Fragen ging es beim Denkraum Klima, den die F.A.Z. und das Beratungsunternehmen ifok gemeinsam mit dem Partner Bosch in der Repräsentanz des Unternehmens in Berlin veranstaltet hat. Dabei haben Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft gemeinsam mit dem Publikum diskutiert, Ideen entwickelt und sich die Lösungen angeschaut, die es heute schon gibt.

In seiner Begrüßung wies der für Wirtschaft zuständige Herausgeber der F.A.Z., Gerald Braunberger, darauf

hin, dass man die soziale Marktwirtschaft nicht gegen den Klimaschutz ausspielen dürfe, wie es in der gegenwärtigen Diskussion, in der sich vieles um Verbote dreht, häufig passiere. Nur in einer demokratischen und freien Gesellschaft, die die Bedürfnisse des Einzelnen achte, ließe sich die Herkulesaufgabe der Klimaneutralität verwirklichen.

In seinem Impulsvortrag wies Stefan Hartung, Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH, darauf hin, dass Städte schon immer Innovationstreiber waren – und wir darauf vertrauen sollen, dass sie diese Rolle auch in der Zukunft spielen werden. „Die Klimaneutralität wird in den Städten entschieden“, sagte Hartung. Zwar seien Städte für einen Großteil der globalen Emissionen verantwortlich – aber auch immer Vorreiter gewesen, wenn es um die Entwicklung und Umsetzung neuer Ideen und Technologien ging. Er bat darum, auf die Kreativität und den Unternehmergeist in den Städten zu vertrauen. „Wir dürfen nicht glauben, was wir jetzt noch nicht können, auch nie können zu werden“, sagte Hartung. Damit der Wandel zur klimaneu-

tralen Stadt gelingt, sei jedoch wichtig, offen für viele unterschiedliche Technologien zu bleiben und nicht zu früh mögliche Lösungspfade auszuschließen.

Für die Schüler aus der Politik AG des Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Gymnasiums in Berlin muss die klimaneutrale Stadt vor allem auch eine soziale sein. Das wurde in ihrer Präsentation deutlich, in der sie ihr Ideal eines klimaneutralen Hauses entwarfen. Das Wohnen sollte ihrer Ansicht nach am besten genossenschaftlich und basisdemokratisch organisiert sein. Um die Klimaneutralität zu erreichen, setzen sie auf Kreislaufwirtschaft, Sektorkopplung, erneuerbare Energien – und neue ökologische Materialien, wie zum Beispiel Myzelien anstatt erdölbasierter Dämmstoffe.

Der Berliner Klimaforscher Felix Creutzig vom Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change (MCC) sagte in seinem Impulsvortrag, dass die Klimaschutzmaßnahmen in einem hohen Tempo umgesetzt werden müssten, um die Klimaziele zu erreichen. Das Gute sei jedoch, dass die Technologien bekannt seien, mit denen man Klimaneutralität erreichen könne: Das seien vor allem Wärmepumpen, Photovoltaik und Batterietechnik. „Ein Problem sind jedoch die langen Planungs- und Bauzeiten“, sagte Creutzig. Eine weitere Herausforderung sei es, die Emissionen, die beim Bauen entstünden, deutlich zu senken. Wenn in Berlin – wie beabsichtigt – 200 000 Wohnungen bis 2030 gebaut werden, würden alleine diese Bauvorhaben ein Viertel des Emissionsbudgets der Stadt verbrauchen, die sie für ein Erreichen des 1,5-Grad-Ziels zur Verfügung hätte. Stattdessen sollte stärker auf Nachverdichtung in Holzbauweise gesetzt werden, um dem Wohnungsmangel entgegenzuwirken.

Auf dem anschließenden „Stadtrundgang“ hatten die Teilnehmer Gelegenheit, über die verschiedenen Wege zu diskutieren, die zum Ziel der klimaneutralen Stadt führen. An unterschiedlichen Stationen konnten sie sich zudem darüber informieren, welche technischen Lösungen es schon gibt, um Klimaneutralität zu erreichen.



Die klimaneutrale Stadt – was jetzt passieren muss. Jacob Birkenhäger, Prof. Dr. Dirk Messner, Dr.-Ing. Stefan Hartung, Elisabeth Broermann, Dr. Frank Nopper, Dr. Hans-Joachim Ziesing, Dr.-Ing. Alanus von Radecki, Judith Lembke (v.l.n.r.)

Einen Einblick, was konkret passieren muss, damit eine Stadt klimaneutral wird, gewährte der Oberbürgermeister von Stuttgart, Frank Nopper. Der Stuttgarter Gemeinderat hat im Sommer 2022 beschlossen, dass Stuttgart anstatt bis 2050 nun schon bis 2035 klimaneutral werden soll und dafür einen entsprechenden Klima-Fahrplan erstellt. „Der Strom- und der Wärmesektor sind zusammen für über 80 Prozent der CO₂-Emissionen verantwortlich und deshalb ist es auch am wichtigsten, zuerst dort anzusetzen“, erläuterte Nopper. Um das Klimaziel zu erreichen, will Stuttgart unter anderem den Ausbau der Photovoltaik vorantreiben, sowie den Ausstieg der Kraftwerke aus Kohle und Erdgas. Bestandsgebäude sollen energetisch saniert werden und Neubau künftig klimaneutral sein, um nur einige wichtige Maßnahmen zu nennen.

In den anschließenden Podiumsdiskussion erläuterte der Präsident des Umweltbundesamtes, Dirk Messner, wie es gelingen kann, dem Wohnraumangel in den Großstädten zu begegnen ohne dabei der Umwelt und Gesundheit zu schaden. „Wir müssen vorhandene Gebäude so weit wie möglich erhalten und sie

umnutzen und umbauen, anstatt neu zu bauen“, sagte Messner. Die Architektin Elisabeth Broermann von Architects for future gab zu bedenken, dass es ohne Verzicht trotzdem nicht klappen werde, die Klimaziele zu erreichen. „Der Wohnraum, den jeder Deutsche pro Kopf verbraucht, steigt seit Jahren an. Diesen Trend müssen wir umkehren“, mahnte sie. Der Ökonom Hans-Joachim Ziesing forderte, dass die Politik, die ihre selbstgesteckten Klimaziele seit Jahren verfehlt, sich auf Maßnahmen zu deren Umsetzung konzentrieren müsse. Der Vorsitzende der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH, Stefan Hartung, warb für Technologieoffenheit und dafür, in einer sehr auf Deutschland und Europa fokussierten Debatte die globale Perspektive nicht aus dem Blick zu verlieren. Alanus von Radecki, der Leiter des Daten Kompetenzzentrum Städte und Regionen, DKSR, erklärte, wie Daten den Kommunen dabei helfen könnten, klimaneutral zu werden. Trotz der unterschiedlichen Perspektiven waren sich alle Teilnehmer der Herausforderungen bewusst, die es noch zu bewältigen gilt, bevor in ein paar Jahren die Schlagzeile in der Zeitung steht: „Klimaneutralität – geschafft!“



Schüler des Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Gymnasiums Berlin



Impuls des Gastgebers – Robert Bosch GmbH durch Dr.-Ing. Stefan Hartung, Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH